

## Predigt zu Weihnachten 2013

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Presse ist kürzlich sehr wachsam wahrgenommen worden, dass die Bundeskanzlerin und alle Minister der neuen Bundesregierung ihren Amtseid mit der religiösen Formel abgelegt haben: „So wahr mir Gott helfe.“ Das war vor Jahren noch anders, da wurde von einzelnen der Amtseid gesprochen ohne einen Hinweis auf Gott. Nun feiern wir Weihnachten, doch kein Mensch kann ehrlicherweise von Weihnachten reden, ohne von Gott zu sprechen. Aber genau da geraten viele ins Stocken. Es wäre wirklich gut, wenn wir Christen nicht all zu schnell das Wort *Gott* aussprechen. Darum die Frage: können wir das noch, von Gott sprechen und zu ihm sprechen?

Die Rede über die Krise des Glaubens ist uns seit Jahrzehnten vertraut. Manche sprechen von einer Kirchenkrise, andere von einer Gotteskrise. Aber ich denke, Kirchenkrise und Gotteskrise hängen zusammen. Denn es geht ja nicht um eine Gotteskrise selbst, sondern um eine Krise unserer Rede von Gott, unseres Bekenntnisses von Gott. Es geht um die Art und Weise unseres Glaubenszeugnisses, unserer kirchlichen Vollzüge, die auf Gott ausgerichtet sind, um die Art und Weise unseres Gebetes, unserer Liturgie. Im Letzten geht es um die Frage, ob Gott existiert, und darum, ob er uns findet und ob es Wege zu ihm gibt. Was bedeutet es, dass vielen Menschen das Geheimnis Gottes verborgen bleibt, ja, dass auch gläubige Menschen unter der Erfahrung der Abwesenheit Gottes leiden? Spiegelt sich diese Suche, dieses Fragen in unserem kirchlichen Tun wider, in unserer Verkündigung, in unserem Brauchtum, in unseren Gebeten? Nehmen wir das absolute Geheimnis Gottes wirklich wahr, halten wir sein Anderssein aus? Der Kardinal von München, Reinhard Marx stellt in seinem neuesten Buch die Frage: „Kann es sein, dass ein Teil der Krise des kirchlichen Lebens auch darin besteht, dass unsere Rede von Gott und unsere Rede zu Gott manchmal zu selbstsicher, zu verharmlosend, zu kitschig, zu banal, zu kleinkariert, zu sentimental und gedanklich anspruchslos war und ist?“

Auf einem Elternabend unserer Erstkommunionkinder erzählte eine Mutter, wie sie sich in ihrem sozialen Umfeld dafür rechtfertigen muss, überhaupt noch zur Kirche dazu zu gehören. Eine andere Mutter, die selbst nicht getauft ist, berichtete davon, wie die Erstkommunionvorbereitung ihrer Mitschüler sie damals davon abgestoßen hat, sich selbst taufen zu lassen: „Denen ging es nur ums Geld und die Geschenke – nachher gingen sowieso viele nicht mehr zur Kirche“.. Nochmal: merken die Menschen, worum es uns in der Kirche geht? Dass es uns um Gott geht? Und dass es uns von daher auch um den Menschen geht, weil es uns um Gott geht?! Nehmen wir diese Sehnsucht nach Gott wahr, gerade auch außerhalb unserer Kirchenmauern?

In dem Weihnachtsspiel Bariona lässt Jean Paul Sartre seine Figur sagen: „Wenn ein Gott für mich Mensch würde, für mich, liebte ich ihn, ihn ganz allein. Es wären Bande des Blutes zwischen ihm und mir, und für das Danken reichten alle Wege meines Lebens nicht... Aber welcher Gott wäre dumm genug dafür? Sicher nicht der unsere. Er zeigte immer Abstand... Ein Gott-Mensch, ein Gott aus unserem gedemütigtem Fleisch gebildet. Ein Gott, der erfahren

wollte, wie der Salzgeschmack auf unserer Zunge schmeckt, wenn uns alles verlassen hat, ein Gott, der all das Leiden im voraus auf sich nähme, das ich heute leide... Nein, ein Unsinn.“

Was Sartre in dem Weihnachtsspiel als Sehnsucht ausspricht, aber dann doch als Unsinn abtut, das bekennen und feiern wir an Weihnachten: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ (Joh 1,14) Gott will in unserer Haut stecken, auch wenn wir manchmal aus der Haut fahren möchten oder uns in unserer Haut nicht wohlfühlen.

Weihnachten sagt uns: ER steckt in unserer Haut. Oft sagen wir: *ich möchte nicht in deiner Haut stecken*. Gott hätte das auch sagen können. Er hat es nicht getan. Er steckt in unserer Haut.

Man kann leicht sagen: Gott, das ist doch heute kein Thema mehr. Da sind wir drüber hinweg, aufgeklärt, wie wir zu sein uns einbilden. Manche denken sogar, sich von Gott zu emanzipieren, das sei der Gipfel der Emanzipation. Das geht in der Regel immer auf Kosten des Menschen.

Es kommt auf das Weihnachtsgeschehen an: Gott steckt in unserer Haut. Davor kann man nur den Kopf schütteln, oder man beginnt zu staunen, zu schweigen und geht davor in die Knie. Wer in die Knie geht, wer staunt und vor diesem Geheimnis schweigt, der feiert Weihnachten.